

## 8. Sonntag im Jk A 2014

### **Aus dem Buch Jesaja 49,14-15**

Zion sagt: Der Herr hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen. Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht.

### **Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 4,1-5**

Brüder und Schwestern! Als Diener Christi soll man uns betrachten und als Verwalter von Geheimnissen Gottes. Von Verwaltern aber verlangt man, daß sie sich treu erweisen. Mir macht es allerdings nichts aus, wenn ihr oder ein menschliches Gericht mich zur Verantwortung zieht; ich urteile auch nicht über mich selbst. Ich bin mir zwar keiner Schuld bewußt, doch bin ich dadurch noch nicht gerecht gesprochen; der Herr ist es, der mich zur Rechenschaft zieht. Richtet also nicht vor der Zeit; wartet, bis der Herr kommt, der das im Dunkeln Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen aufdecken wird. Dann wird jeder sein Lob von Gott erhalten.

### **Aus dem Evangelium nach Matthäus 6,24-34**

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, daß ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, daß ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung? Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wieviel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles braucht. Euch aber muß es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Sind die Aussagen, die uns in diesem Evangelium vorgetragen werden, nicht unrealistisch und weltfremd? Was soll es bedeuten, wenn es da heißt: „Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, was ihr essen und was ihr trinken sollt; sorgt euch nicht um euren Leib und darum, was ihr anziehen sollt“?

Spürt nicht jeder von uns, dass diese Aussagen unseren täglichen Erfahrungen und unserer Lebensweise entgegengesetzt sind? Ist doch unser ganzes Zusammenleben aufgebaut auf das Meiden von Risiken und Ungewissheiten. Wir meiden doch so gut es nur geht das Risiko und

wollen ein abgesichertes Leben führen. Wir lassen uns heute *versichern* gegen Krankheiten, gegen Erwerbsunfähigkeit; wir lassen uns versichern gegen Arbeits- und Verkehrsunfälle, wir lassen uns versichern gegen Brand und Diebstahl. Und selbst wenn wir wollten, könnten wir nicht einfach in den Tag hinein leben. Jeder normale Mensch weiß sich verpflichtet, für das Morgen zu sorgen, von dem man nicht weiß, was es bringen wird. Von daher aber noch einmal die Frage: Was soll es bedeuten, wenn es heißt, dass wir uns keine Sorgen machen sollen?

Wir sollen uns keine Sorgen machen, - das bedeutet sicher nicht, dass wir nicht arbeiten sollen, um uns das tägliche Brot zu sichern; und auch die Bitte um das tägliche Brot wird hier nicht aufgehoben; hat uns doch Jesus selbst diese Bitte gelehrt; und hat er doch auch selber den größten Teil seines Lebens als Handwerker oder wie immer gearbeitet, um sich das Brot zu besorgen. Es soll also sicher nicht jemand getadelt werden, der sorgsam das Geld und das Notwendige besorgt, damit es zum Leben ausreicht.

Jesus verbietet uns nicht jedes Planen und Vorsorgen; im Gegenteil, wir sollen ja nicht nur um unsere *eigene* Nahrung und Kleidung sorgen, sondern wir sollen auch *dafür* sorgen, dass unsere Mitmenschen nicht in Armut und Elend leben müssen. Auch die Sorge um eine gerechte Welt, in der niemand zu hungern oder in Lumpen herum zu gehen braucht, - diese Sorge will uns Jesus sicher nicht abnehmen, geschweige denn, dass er sie uns verbieten würde.

Wir brauchen Geld, wir brauchen Brot. Ohne Nahrung können wir nicht leben; darum fragen wir besorgt: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? - Die Frage ist nur: *wie sehr* und *wie weit* lassen wir uns von diesen Sorgen *treiben* oder gar *verleiten*? Denn diese Sorgen können uns am Ende tatsächlich *ganz gefangennehmen*. Wir meinen dann, wir hätten schon alles, wenn wir nur genug zu essen haben. Wir brauchen Kleidung; deshalb fragen wir besorgt: Was sollen wir anziehen? Aber schließlich kann es auch da so weit kommen, dass uns diese Sorge so sehr in Beschlag nimmt, dass es uns nur mehr um die äußere Erscheinung und Aussehen geht. Wir brauchen Geld; aber das Geld hat bekanntlich seine unheimliche Macht: „Geld regiert die Welt“, sagen wir. Und sehr bald kann es so weit kommen, dass nicht mehr wir das Geld besitzen, sondern dass wir von ihm besessen sind. Wir sind dann nicht mehr Besitzende, sondern Besessene, Sklaven des Geldes. Geld und Besitz können zum „Goldenen Kalb“ werden, zum Götzen, den wir anbeten und dem wir uns gänzlich ausliefern.

Wir sorgen uns um Brot, wir sorgen uns um Kleidung, wir sorgen uns um Geld. Eine Sorge jagt die andere. Wir sorgen und sorgen, um sorglos zu werden, und können aber doch nur allzu leicht in immer tiefere Sorgen stürzen. Und warum? Weil wir uns dabei den tragenden Grund, den tragenden Boden unseres Lebens nicht selber besorgen können.

Und gerade hier, an dieser Stelle, wo es um den tragenden Grund unseres Lebens geht, gerade *da* trifft uns das Wort: „Sorgt euch nicht um euer Leben!“. Merken wir, welche Befreiung uns hier vom Evangelium her angeboten wird? Was wir zunächst als Verbot empfinden, ist in Wirklichkeit ein *Angebot* und eine *Zusage*. Jesus will sagen: Ihr *braucht* euch nicht um euer Leben zu sorgen; denn ihr könnt es ja im Grunde auch gar nicht; macht euch doch nichts vor! Was ihr euch besorgt – Brot, Kleidung, Geld und was auch immer –, all das bleibt doch weit hinter dem zurück, was das *wahre* Leben ist. An den Kern der Sache kommt ihr damit noch gar nicht heran. Das, worum es im letzten geht, nämlich das Leben, das könnt ihr euch nicht selber besorgen; mit keinem Geld lässt sich das bezahlen: „Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um einen Tag verlängern?“

Das Leben können wir uns also nicht selber besorgen, und wir brauchen es auch gar nicht. Jesus verweist hier auf die Vögel, um die sich der Vater im Himmel kümmert, und sagt: „Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?“. Gott ist Vater, er kümmert sich also um uns; ihm dürfen wir vertrauen und unser Leben in seine Hand legen. Der Lebensgrund, der uns hält, muss nicht von uns besorgt werden; den wird uns *Gott* besorgen. So dürfen wir dankbar darauf vertrauen, dass bei ihm auch unser eigenes Leben in guten Händen ist, und dass *er* uns auch in eine gute *Zukunft* führen kann. Amen.

P. Pius Agreiter OSB